

Saale-Beitung.

Lebensundberichtigter Jahrgang.

weder die gestattete Kolonialstelle oder deren Mann mit 20 Pfg. oder auf Seite mit 20 Pfg. bezahlt und in unrennen Annahmestellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Kleinen die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Post-Str. Baumstraße 17. Wochenblattverleger: Markt 24.

Bezugspreis

Im Falle vierteljährlich bei postmännlicher Zustellung 2.40 M., durch die Post 3.25 M., auschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Zeitungsposamenten angenommen. Am nächsten Zeitungs-Bezeichner unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unterlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Stehend nur mit Drucklegung: „Saale-Beitung“ gestattet. Generalverleger der Redaktion Nr. 140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Wochenblattverleger Nr. 1133.

Nr. 40.

Halle a. S., Freitag, den 24. Januar.

1913.

Der jungtürkische Staatsstreich.

Was kann jemand noch erwartet hätte, ist am Donnerstag in Konstantinopel geschehen: Die Jungtürken haben vermittels eines Staatsstreiches das Kabinett Kiamil Pascha gestürzt und den General Mahmud Schewket Pascha zum Großwesir gemacht. Mahmud Schewket Pascha war schon einmal Kriegsminister und galt von jeher für einen der bedeutendsten, wenn nicht überhaupt für den bedeutendsten Soldaten der Türkei. Er wohnte bekanntlich auch den deutschen Kaisermanövern wiederholt bei und fiel überall durch den Wert seiner Persönlichkeit auf. Enver-Bei, der den Staatsstreich jetzt so glücklich gefeiert hat, und vor dem türkisch-islamischen Kriege Militärtatarch in Berlin war, bestift die Vorbeeren seiner tripartitischen Tätigkeit.

Dass diese beiden die Freisgabe Adrianopels als etwas Unerträgliches treffen würde, konnte man sich bei dem Charakter dieser Männer wohl denken. Es ist daher begreiflich, daß sie das Aeußerste wagten, um die unbewungene Festung und das Osmanentum womöglich doch noch herauszureißen.

Die Vorgeschieht des Staatsstreiches.

Der Staatsstreich war, wie sich herausstellt, von langer Hand vorbereitet. Die Jungtürken wollten schon am Montagabend den Kabinettssturz, wurden aber daran verhindert und mußten die Ausführung ihres Planes bis auf Donnerstag verschieben. Da fand sich die günstige Gelegenheit, weil Enver-Bei, Fethi-Bei, Halit-Bei und Kiamil-Bei, der ein Hauptführer der Demonstration war, von der Tschata Abdisha-Armee als Delegierte auserwählt und als ihre Delegierte die Fortführung des Krieges auf der Pforte verlangen sollten. Diesen Auftrag vereinigten sie mit dem Plan des Komites und erzwangen den Kabinettssturz, was ihnen auch ohne große Schwierigkeiten gelang, denn der ganze Sicherheitsdienst war bereits auf Seite des Komitees. Der Platzkommandant Memduh-Pascha und der Polizeiminister wurden sofort abgesetzt. Die türkischen Offiziere erklären, die Armee ist jetzt in guter Verfassung, und glauben, sie hätten jetzt gute Aussichten, die Bulgaren zu schlagen. Dieser Stimmung in der Armee entspricht auch die Stimmung in den jungtürkischen Kreisen. Man hält in diesen Kreisen eine Fortsetzung des Krieges nicht für unwahrscheinlich.

Der Staatsstreich

spielte sich folgendermaßen ab:

Am Donnerstag früh nach Mittag versammelten sich alle Minister auf der Höhen Pforte, um über die Fassung

der Note zu beraten. Es war nichts Außergewöhnliches zu bemerken. Die Beratung mochte zwei Stunden gedauert haben, als von der Subaltizität her ein Zug Menschen, hinter ihnen zwei Fahnen. Benot noch die am Eingang aufgestellten Gen darmen Halt gebieten konnten, war die Menge in den Hof eingebrungen. In diesem Augenblick kam in rascher Fahrt ein Automobil, dem unter wütenden Befehlsrufen Enver-Bei und Talat-Bei entstiegen. Die Menschen vorne begannen inszufliehen, nachdem sie die Treppen erklimmen hatten, „Nieder das Ministerium! Nieder Kiamil! Es lebe der Krieg!“ zu rufen, bis sich Enver mit Talat Bahn brach und im Inneren der Pforte verschwand. Draußen dauerten die Demonstrationen fort. Die Mollas hielten religiöse Reden, erklärten die Fehler der Regierung, die das Land verlate, und feuerten zum Kriege an. Das Volk unten stimmte immer wieder in den Ruf ein: „Es lebe der Krieg!“, „Nieder mit Kiamil!“ Enver-Bei war inzwischen nach den links befindlichen Sälen, wo beraten wurde, vorgezogen. Er zwang das Kabinett zum Rückzug. Der Großwesir und die Minister gaben sofort schriftlich ihre Demission. Enver überdrückte dieselbe dem Sultan und ersuchte im Namen des Union progress ihre Kandidaten Prinz Said Halim-Pascha oder Mahmud Schewket-Pascha zum Großwesir zu ernennen. Er teilte mit, daß die Demonstranten vor der Pforte warten. Der Sultan sandte seinen ersten Sekretär und Kammerherrn auf die Pforte, sich von der Demonstration zu überzeugen. Hierauf wählte er in die Demission Kiamils und entschied sich für Mahmud-Schewket. Als Enver-Bei der vor der Pforte wartenden demonstrierenden Menge die Ernennung Mahmuds zum Großwesir kundgab, brach sie in fröhlichem Beifall und enthusiastische Kundgebungen aus. Enver-Bei selbst war Gegenstand lebhafter Ovationen. Unter dem Beifall der Bevölkerung wurde Mahmud Schewket-Pascha von Dolmetschern auf die Pforte geführt, wo ein feierliches Gatti-Hunajim vorgelesen wurde, wodurch er zum Großwesir ernannt wurde. Simiti-Pascha, der Botschafter in Wien, wurde für das Außenministerium vorgeschlagen. Auch die bevorstehende Ernennung des Scheichs al Islam wurde bekanntgegeben.

Die Armee für Mahmud Schewket.

Im Lager von Tschatabdisha herrscht eine Mahmud Schewket-Pascha durchaus günstige Stimmung. Die Armee vor Tschatabdisha hat den Generalissimus Mahmud-Pascha für die Entbehrungen verantwortlich gemacht, unter denen sie

seit Beginn des Waffenstillstandes zu leiden hatte. Man wußte in Konstantinopel, daß ein großer Teil des Offizierskorps und der von den Jungtürken beeinflussten Mannschaften für die bei Kirklisse und Aile-Burgas erlittenen Niederlagen den obersten Kriegsrat in Konstantinopel verantwortlich machte, wo Mahmud-Paschas Einfluß immer der herrschende war. Aus ihrer Sympathie für Mahmud Schewket haben Enver-Bei und Fethi-Bei niemals ein Hehl gemacht.

Leider ist bei dem Putz Blut geflossen:

Mahmud Pascha, der Kriegsminister und Oberkommandeur des türkischen Heeres bei Tschatabdisha, ist erschossen worden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel ist die Erschießung Mahmud Paschas, die geeignet erscheinen könnte, das ruhige und zielbewußte Vorgehen Enver-Beis und Talat-Beis zu distrebitieren, zweifellos durch die Schuld der Adjutanten Kiamil und Mahmud Paschas verursacht worden. Enver und Talat hatten ausdrücklich befohlen, keinerlei Blut zu vergießen. Als jedoch die Adjutanten Mahmud Pascha aus Enver und seine Begleiter aus dem Fenster schossen, wurde das Feuer erwidert, worauf Mahmud Pascha fiel. Trotz dieses Zwischenfalls herrscht in der ganzen Stadt Ruhe. Der Kabinettswechsel ist ein Wert der Armee. Sie will unbedingt den Krieg und zieht die Fortsetzung des Feldzuges einem unehrenhaften Frieden vor.

Am Donnerstagabend um 11 Uhr wurde in Konstantinopel vor der Pforte unter der Bevölkerung ein

Manifest

verteilt, das an die Ereignisse seit dem albanischen Aufstand, die militärischen Operationen im Sommer, die Demission, Said Paschas und die Ernennung des Kabinetts Muttakar, erinnert. Das letztere habe durch seine Fehler, vor dem albanischen Aufständischen zu kapitulieren, und auf diese Weise den Appetit der Balkanstaaten zu reizen, welche an die militärische Schwäche der Türkei glaubten, die Bildung des Balkanbundes herbeigeführt. Die Regierung habe, obwohl sie Kenntnis hatte von der Bildung des Balkanbundes, 120 000 Mann entlassen. Das Kabinett Muttakar habe den seit langer Zeit vorbereiteten Kriegssplan für den Balkan nicht angewendet und das Kommando unfähigen Offizieren anvertraut und auf diese Weise die Niederlage verursacht. Das Manifest greift auch das Kabinett Kiamil Pascha an, das trotz der guten Lage der Armee den Frieden um jeden Preis schließen wollte. Dieses Kabinett habe demissioniert. Die ottomanische Nation werde ihre Rechte auf die europäische Türkei nicht aufgeben und hierfür alle Opfer bringen. Die Osmanen würden beweisen, daß sie fähig seien, zu leben in Ruhm und in der Weltgeschichte.

Feuilleton.

Münchener Premieren.

Man schreibt uns aus München:

Die unter der geschickten Leitung des Direktors Dr. Eugen Robert stehenden Münchener Kammerspiele haben mit der deutschen Aufführung eines Einakters von Bernhard Shaw und der Ausgabung eines in Berlin schon vor einigen Jahren gegebenen, damals schnell wieder zum Spielplan verschwundenen Schauspiels von Anatole France gleich große Erfolge erzielt. Das Schaw'sche Stück, das den Titel „Blanco Posnets Erwählung“ trägt und von Siegfried Trebitsch verfasst ist, wird auf dem Zettel als melodramatische Fregidigt bezeichnet. Das ist latrisch aufzunehmen, wie auch der Inhalt des Einakters reich an echt Schaw'schen satirischen Einfällen und Paradoxen ist. In dem Gemeindehaus einer nordamerikanischen Stadt, dem Witten nach erstlich in einer lombardischen Goldgräber-Ortschaft, wird über einen Pferdebesitzer verhandelt. Es entwickelt sich auf der Bühne die typischen Bilder, die man aus den Illustrationen zu englisch-amerikanischen Abenteuerromanen zur Genüge kennt. Die sehr einfache Handlung ist mit einigen höchst klünnen Sentimentalitäten durchsetzt, in der Satirische aber natürlich überflüssig, und bei ganz oberflächlicher Hagenhafter Durchsichtigung dient sie dem Verfasser nur dazu, seine diesmal meistens auf jüdischen Mißspiel nach alten Seiten auszufinden. Der Pferdebesitzer Blanco Posnet soll geknigt werden. Es stellt sich, daß er das fragliche Pferd geknigt hat, aber außer der wenig glaubwürdigen Dirne Joan Coans, die zu jedem Mitglied der Jury, wie zu allen anderen Familienmitgliedern der Stadt jüdische Beziehungen gehabt hat, ist kein Zeuge aufzufinden, der Posnet mit dem Pferd zusammen gesehen hat. Posnet hat nämlich das Pferd geknigt nach dem Diebstahl einer armen Frau gegeben, die mit ihrem todkrankem Kinde auf dem weiten Wege zum Arzt begriffen war. Die Dankbarkeit der Frau und die Jüdischkeit des Kindes, das bei der nächsten Begegnung seine Armdenen aus des rauhen Jüdischen Hals geschlungen, hat in diesem wider Willen welche Gefühl erregt. Posnet ist dadurch zu einem inneren Zwiepsalt geraten und hat eine Vision, die ihm das Gewissen beunruhigt. Wir erfahren aus seinen Aeußerungen, daß ihm diese Seelenverwirrung unheimlich ist, und er verurteilt sich durch frivole Reden und Philosphieren über den Unwert des Guten und die Notwendigkeit, in seiner Lage und der minderwertigen Gesellschaft, in der er lebt,

ein schlechter Kerl zu bleiben, von der ihm martierenden inneren Zwiepsältigkeit frei zu machen. Dabei lernt man Blanco Posnet als eine Art Culespiegel von irisch-amerikanischem Geist kennen und findet ausreichende Unterhaltung, wenn man weder seine Ansprüche an die sonstigen dramatischen Qualitäten des sehr zusammengezwimmerten Werkes stellt. Der starke Erfolg, den Shaw davontraum, wurde durch die sehr geschickte Inszenierung und die gute Darstellend des Vertreters der Titelfolle Franz Waghel unterstützt.

Das dem Einakter folgende dreiaktige Schauspiel „Cranquibelle“ von Anatole France, deutsch von Theodor Wolf, wurde von der in guter Stimmung befindlichen Zuhörerschaft hauptsächlich wegen der an klaren Ausfällen gegen die Mißstände des französischen Gerichtsvorfahrens reichen Prologverhandlung im 2. Akte sehr beifällig aufgenommen. Wohlverdienten Applaus erntete Karl Gocke, der in dem auch geistig armen kleinen Partier Vorlieb-Hauzierer eine Figur züchtenden Menschenlebens in einer so von aller Pose freien Schlichtheit darstellte, daß das Interesse für die Vorgeänge auf der Bühne auch während des ziemlich schwachen Schlußaktes wachgehalten wurde.

Die in München wegen ihrer Eigenschaften als Schlüsselstück mit lebhafter Spannung erwartete dreiaktige Komödie „Marns großes Herz“ von Korff Holz ist im höchsten Grade gelungen und mit unwiderstehlichem Beifall aufgenommen worden. In der allgemeinen Heiterkeit nahm mit ihrem Gatten und anderen Familienmitgliedern auch jene Dame teil, die nach unangefangenen die Aufführung des Stückes Protest eingelegt hatte, weil sie sich darin absonderlich sah. Die Frau Kommerzienrätin und Großbauersgattin, die in der Komödie zur Frau eines Kunsthändlers geworden ist, kommt darin übrigens so gut weg, daß es nicht recht einzuwenden wäre, wenn sie sich darüber ärgern wollte, und wenn sie nicht selbst durch ihren Protest auf die darin vorkommenden Schwächen mit ihrem eigenen Leben hingewiesen hätte, würde die Komödie vielleicht gar nicht als Schlüsselstück erkannt worden sein. Auf alle Fälle kommt die Eigenschaften jetzt aber den Inhabern des Münchener Schauspielhauses und dem Verfasser zugute, denn, wie ich die Münchener kenne, wird keiner, der sich zur Gesellschaft zählt oder wenigstens als Augenzeuge am Gesellschaftstisch teilnimmt, es veräumen, sich mit Marns großem Herzen im Theater an der Maximilianstraße bekannt zu machen. Da es sehr lustig ist und auch recht gut gespielt wird, kommt auch derjenige, dem die Beziehungen der Handlung und der darin eingeflochtenen Anekdoten zu dem Modell fremd sind, auf seine Rechnung.

Hans Bega.

Stadttheater.

Gastspiel des Kammerängers Wilhelm Herold vom Kgl. Theater in Kopenhagen.

Tiefland.

Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen. Musik von Eugen d'Albert. Text nach U. Guimera von Rudolf Kofner. Musikalische Leitung: Carl Dönelog.

Wilhelm Herold, der sich die Modelle für sein Kopenhagener Bildbaueratelier mit Vorliebe aus den Kreisen der dänischen Bauernholt — gemäß dem Worte Wagners, daß vor dem Tore des Volkes wahrer Himmel ist! — bevorzugt auch als Darsteller die Tugend, die „fern vom Markt der Welt — dem Urgeheile der Menschen gleich, das väterliche Feld mit eigenen Stieren bauen.“ Sowohl sein Pedro in Eugen d'Alberts „Tiefland“ wie der Turidou in „Cavalleria rusticana“ sind frische, stimmungs- und leidenschaftsreiche Bauernburden, die sich mit unwürdiger Kraft gegen die Tragödie ihres Lebens stemmen. Selbst dem spanischen Sergeanten Zolo, den wir morgen von dem Künstler im „Carmen“ sehen, gibt der Däne etwas von dem Farbe des Bauernhofes, die ja auch Prosper Merimee zu seinem Wilde in der Carmenovelle verwendet hat. Die Vorliebe Wilhelm Herolds für diese Typen, über die ich schon feinerzeit bei dem vorjährigen Gastspiel eingehend geschrieben, entspricht vielleicht der individuellen Art des Gastes, die im Laufe der Jahre eine minutiöse Verwollkommenung erfahren hat.

Für den Hirten Pedro, der durch die Schurkereien des „reichen Herrn Schafstano“ aus seinen Bergen heruntergezogen wird in die Niederungen des fatalistischen Tieflandes, kann es selbstverständlich eine andere Auffassung als die des frischen, in seiner Urkraft vor uns stehenden Tüfels gar nicht geben. Aber die Art, wie Herold diesen Pedro psychologisch zu ergründen sucht, wie er im letzten Akt dieses Aufbäumens der Gemütsqualungen, die aufbäumende Erkenntnis des Betrogenen freier, nicht nur der landläufigen Verwöpfung des Pedro doch scharf ab. Man erinnere sich nur, der er in einem Gane im vorletzten Akte, in der Verzweiflung, in Marthas Kammer einen Lichtschein wahrgenommen zu haben („Ich sah Licht in deiner Kammer“). Die meisten Darsteller glauben an die Ausrede der verlegenen Martha und tun so, als ob sie sich gerigt. Herold aber glaubt nicht an Marthas lügnische Behauptung. Sein funkelndes Auge und der ironisierende Ton in seinen Worten verraten, daß er plötzlich die Situation und die Rolle, die er hier spielt, erkannt hat. Hier ist der Wendepunkt. Mit raschen Schritten eilt die Handlung jetzt ihrem Höhepunkte zu; man

Kleine vermischte Nachrichten.

Wahlmanns kurze Anfragen. Der nationalliberale Parteiführer Wahlmann hat im Reichstag drei die auswärtige Politik betreffende kurze Anfragen eingebracht, von denen die erste lautet: „Sind dem Reichstag früher Mitteilungen darüber geworden, daß zwischen England, Frankreich und Rußland bestimmte Verabredungen über eine Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären in den armenischen, syrischen und arabischen Gebieten der Türkei getroffen worden sind, und welche Stellung gegen die Reichsregierung gegenüber solchen Vereinbarungen einzunehmen?“

Zur Sanftmuth. Auf Grund des Abkommens zwischen der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei der Provinz Sachsen wird die Fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreise Erfurt Stadt und Land die nationalliberale Kandidatur unterstützen und jenseitig für den vom Wahlkreise der nationalliberalen Partei als Kandidat aufgestellten Justizrat Dr. Eberhard-Erfurt unterstützen. Die Fortschrittler werden dafür in Gesandten-Regiment einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Ausland.

Brands Programm.

Paris, 24. Jan. Dem Vernehmen nach wird die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Brand in der heutigen Kammer Sitzung vorlesen wird, ein einheitliches Programm aller politischen und wirtschaftlichen Fragen enthalten. Die Erklärung weist zunächst darauf hin, daß die Politik des vorhergegangenen Kabinetts Poincaré stets die Zustimmung des Parlaments erhalten habe. Das neue Ministerium werde diese Politik fortsetzen. Dem Parlament soll ein Annettelgesetz für alle politischen Delikte unterbreitet werden. Das Ministerium wird sich bemühen, im Senat mit einmütiger Unterstützung aller Republikaner einen Wahlreformgesetzentwurf durchzuführen, welcher der Wählerwelt eine gerechte Vertretung verleiht. In letzterem Sinne werden insbesondere Entwürfe betreffend das Zusammenwirken von Kapital und Arbeit sowie die Beteiligung der Arbeiter am Unternehmenserfolg, von militärischen Angelegenheiten wird insbesondere die Bundesfrage erwähnt, welche die Regierung prüfen will, sowie das gegenwärtig vor dem Senat stehende Gesetz über die Militärstrafen. In die Regierungserklärung wird sich zweifellos eine Debatte mischen. U. a. hat die Gruppe der geistigen Sozialisten eine Interpellation angemeldet, die von Rogiers, Sembat und Lauras begründet werden wird. Die radikal-sozialistische Partei beschäftigt sich in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung mit der Frage, welcher Haltung sie dem neuen Kabinett gegenüber beobachten sollte. Nach längerer Debatte wurde beschloffen, die Handlungen der Regierung abzuwarten und in der heutigen Sitzung die Entscheidung nicht zu fällen.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Frau und Tochter mishandelt.

Am Abend des 26. September v. J. mishandelte der hiesige 35jährige Arbeiter Otto Kitzinski seine 35jährige Ehefrau in brutaler Weise. Er war mit dem Abendessen nicht zufrieden, obwohl er selbst recht wenig zu den Kosten der Haushaltung beitragen und nur Gelegenheitsarbeiten verrichten soll. Die Frau hat mit ihren zahlreichen Kindern schon oft die Unterfütterung der Armenverwaltung in Anspruch nehmen müssen. Nach ihrer Ausweisung aus ihrem Manne, der oft angekränkt nach Hause kommt, vom ersten Tage ihrer vierzehnjährigen Ehe an schiedlich behandelt und

Häufig geschlagen

worden, hat aber aus Scham vor den Leuten lange Zeit geschwiegen. Kitzinski ist schon mehrfach wegen Robertei verurteilt worden. Am genannten Abend schlug er die bedauernswerte Frau mit einem Weibknecht so heftig, daß sie von der Schnalle im Gesicht und an den Armen blutig gerissen wurde und schließlic

Bewußtlos niedersiel.

Er trat dann noch mit den Füßen a auf ihr herum. Auf das Geschrei der Kinder legten sich Hausgenossen ins Mittel und brachten einen Polizeibeamten herbei, der den Missethäter in Haft nahm. Im November vergriff sich K. in gleichfalls bösester roher Weise auf offener Straße an seiner 12jährigen Tochter. Er würgte sie am Hals, zerkaute ihr das Haar und ließ sie wiederholt mit dem Kopfe heftig gegen eine Bretterwand empörte Zehnerer bemühn sich lange wegzugeln, das blutende Mädchen von ihm loszureißen. Auf der Ruf einer Frau: „Das ist doch unerträglich!“ entgegnete er grob: „Das geht doch Sie nichts an, das ist mein Kind, mit dem kann ich machen, was ich will!“ Als das arme Mädchen endlich von ihm befreit war, lief es davon und getraute sich bis zum Abend nicht nach Hause zurückzukehren. Die Mutter fand es in der Wohnung einer Bekannten und brachte es durch Zureden dazu, mit ihr heimzukommen. Als es sich dann aber zu Bett gelegt hatte, fiel der Vater wiederum

über die Tochter her und schlug aufs unbarmherzigste mit dem Weibknecht auf sie los. Wegen dieser Mißhandlungen von Frau und Tochter wurde gegen K. nunmehr ein Strafverfahren wegen gefährlicher Körperverletzung, zum Teil mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung eingeleitet.

Vor Gericht stellte er die Befundigungen der Frau als Lügen und lie selbst als den allein schuldigen Teil hin. Nach dem Zeugnis eines Spektators, bei dem K. zeitweise arbeitete, hat die Frau allerdings ihrem Manne einmal auf der Arbeitsstelle eine sehr erregte Scene gemacht, jedoch aus dem triftigen Grunde, weil sie von keinem Verdienste rechtzeitig etwas abhaben wollte. Die Strafkammer fand seine Handlungsweise sehr roh und bestrafte ihn mit

neun Monaten Gefängnis.

Die Frau hat Scheidungsklage gegen ihn eingereicht.

Ein verpöhltes Leben.

Der Graener Hugo Urban, der von seinen 41 Lebensjahren beinahe die Hälfte im Gefängnis und Justhaus verbracht hat, knüpfte im Frühjahr 1912, als er sich auf kurze Zeit wieder einmal der goldenen Freiheit erfreuen durfte, mit einer 47jährigen Witwe in Leipzig zarte Beziehungen an. Mit Berufung auf sie ließ er sich von einem mit ihr bekannten Handelsmann in Bitterfeld einen Anzug und zwei Leberzieher. Der Handelsmann gab die Sachen arglos her, weil er aus einem ihm von Urban vorgelegten Briefe der Witwe entnehmen zu können glaubte, er habe ihren Zukünftigen vor sich. Urban verschwand dann mit seiner geborgenen Garberode nach Delitzsch, ohne in dem Bitterfelder Geschäft wieder etwas von sich hören zu lassen. Er ist inzwischen in Berlin schon wieder zu

2 1/2 Jahren Justhaus

verurteilt worden. Hierzu erhielt er von der hiesigen Strafkammer wegen des Betruges und der Unterschlagung in Bitterfeld noch eine 3 1/2 Jahre von 6 Monaten Justhaus.

In der heutigen Verhandlung zeigte er sich sehr bereit und stellte sich als den unschuldigen Weibermann, die Witwe und den Handelsmann als die bösen Verführer hin, die unter sich abgetarbt hätten, ihn hineinzufügen. Das sei ja bei ihm nicht schwer, da ihm wegen seiner Verurtheilungen alles Schlechte jugetraut werde. Er rebete sich in große Erregung hinein, die etwas nervös ammutete, als ob er an dem Wahne, ungerecht verfolgt zu werden, leide. Unerklärt er empört, die Justizstrafe nicht annehmen zu wollen.

Seltene Kindesentführung.

Am 31. August v. J. entführte der 30jährige Student, dem Friedrich Wilhelm A., ein vierjähriges Mädchen, ein illegitimes Kind von ihm und seiner hiesigen Zimmerwirtin, vor dem Vormund befehlten Mutter durchs Hof. Er lockte die Kleine auf der Straße an sich, setzte sie in sein Automobil und fuhr mit ihr

ins nach Wien.

Seiner Angabe nach entfernte er sich so weit, nicht den Aufenthalt des Kindes zu verheimlichen, sondern um in Wien sich in Ruhe vor seinen Gläubigern den Vorbereitungen zum Entkommen widmen zu können. Er muß sehr reich sein, denn er besaß als hiesiger Student von seiner Mutter, einer auswärtig wohnenden reichen Kommerzienratswitwe, einen Monatslohn von 400 Mark.

Auch in Wien lebte er alsobald mit einer Dame zusammen, nach die für seine Ehefrau aus und das entführte Mädchen für ihre bedauerliche eheliche Tochter. Die Mutter der Kleinen war mit der Entführung durchaus nicht einverstanden, sie will das Kind stets sehr gut behandelt und mit großer Liebe an ihm gehalten haben. W. will dagegen durch Mittel zu seiner Tat getrieben sein, da das Mädchen körperlich kräftig, schlaffig aussehend und ihm gefalt habe, es müsse so oft trieren und auf dem Boden schlafen. Zur Wirtin der Kleinen will er sich aus desfalls für berechtigt gehalten haben, weil es ihm längt ihre Ablicht gemein sei. Sie und ihre jüngere Schwester, gleichfalls ein uneheliches Kind von ihm, legitimieren zu lassen. Nach Ermittlung seines Aufenthaltes wurde er wegen

Kindesentführung

zur Rechenhaft gezogen und in Untersuchungshaft genommen. Die heutige Verhandlung gegen ihn fand nach größeren Teile unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen, da der Anklagte doch von einer Geldstrafe nicht selbst getroffen werden, sondern sie von seiner reichen Mutter bezahlen lassen würde. Die Strafkammer hielt indes die Tat mit einer Geldstrafe von 100 Mark für hinreichend gestraft, weil der Anklagte, wenn auch von schlechter Behandlung des Mädchens durch die Mutter keine Rede sein könne, doch nicht aus unedlen Motiven gehandelt habe.

Mit der Tagesfalle durchgegangen.

Die 22jährige Kellnerin Emilie Wittig, jetzt in Halle, brannte im September v. J. einem Schankwirt zu Erfurt reut in Kranten mit der Tagesfalle in Höhe von 95 Mark durch. Sie war erst einen Tag bei ihm in Stellung und ging am Abend, ohne abzurechnen, davon. Sie ist schon öfter wegen Eigentumsvergehens verurteilt. Ihre neue Unterlicht trug ihr drei Monate Gefängnis wegen Unterschlagung ein.

Provinzial-Nachrichten.

Während der Bahnfahrt gestorben.

Witterfeld, 23. Jan. Auf der hiesigen Station bemerzte heute mittag der Schaffner des nach Berlin fahrenden Schnellzuges in einem Wagon 2. Klasse eine ältere Dame, die arktisch bewußtlos lag. Die näheren Feststellungen ergaben, daß ein Herr Schlags in ihrem Leben ein Ende bereitet hatte. Nach den vorliegenden Papieren handelt es sich um die Frau von Adolph v. Kellner, geb. Frein v. Altmann, die in Charlottenburg wohnte und mit dem verstorbenen Kammerherrn Karl Freiherrn v. Pittencron verheiratet war. Eine Tochter der Verstorbenen ist die Gemahlin des Reichsmilitärgerichtspräsidenten Grafen v. Kirchbach.

w. Mittelbau, 24. Jan. (Bei dem Konfessionsrat der Rundschen Gärtnerei) fiel diese wieder an die frühere Besitzerin Frau Thielmann, welche sie nun nochmals verkaufen wird.

Wittelbau, 24. Januar. (Bei der nochmaligen Wahl eines Gemeindevorsethers) — beknüpflich wurde die erste beantragt — wurde Herr Gemeindevorsetzer Hammelsbeck-Annendorf wiedergewählt. Der bisherige Gemeindevorsetzer Rentier Franke hat länger als 12 Jahr die Amtsgeschäfte geleitet. Trotzdem die Steuern in dieser langen Zeit nur um 20 Proz. auf 150 Proz. gestiegen sind und der größte Heilige Steuerzahler, Bergwerf Neuglück, infolge Neuerichtigungen in Brudorf nur noch die Hälfte seiner früheren Steuersumme nach hier zahlt, hat es Franke verstanden, das leider früher Veräuerte völlig nachzuführen. Der ganze Ort ist während seiner Amtszeit kanalisiert worden, die Passendörfer, Döhlauer, Kolonisten, Biele und Feldstraße, ebenso der Kirchplatz sind gepflastert und der Schulberg abgetragen worden. Sämtliche Fußwege haben Mosaik und Mattenbelag sowie Baumplanungen erhalten. Der Etat betrug vor 12 Jahren 31000 Mk., dahingegen der vorjährige Abblück bei größter Sparamkeit 108000 Mark. Sein letztes Werk war der ungemein billige und günstige Ankauf des 65 Morgen großen Wiltengeldes.

p. Wollendorf, 23. Jan. (In der Gemeindevorversammlung) kam zunächst das Kanalprojekt für den südlichen Teil der Gemeinde zur Vorlage. Dasselbe wurde genehmigt und soll nun der Aufschichtbehörde eingereicht werden. In eine Ausführung wird aber wohl in absehbarer Zeit nicht gedacht werden können; würde doch die Kanalifizierung der vorhandenen, zum Teil aber noch nicht ausgebauten Straßen allein etwa 40000 Mark kosten. Und mit einer solchen Schuldlast anfertigte keineswegs wohlhabende Gemeinde zu belasten, nur um z. B. etwa 20 Grundstücke zu entwässern, wäre unter keinen Umständen zu heßen. Für die hier bestehende freiwillige Feuerwehr wurden die Mittel zur Anschaffung von 28 neuen Feuerhelmen bewilligt. Die vorliegende Zeichnung eines Stallgebäudes, welches der Sächsisch-Thüringische Reiterverein auf dem neuen Rennplatz zu errichten beabsichtigt, wurde mit dem Vorbehalt genehmigt, das derselbe der Hofwirtschaftliche halber auf Weiden erbaut wird. Schließlich wurde dem Gutsherrn Herrn Staudt hier die Lieferung von 20 Kubikmetern Kies zum Befüllen der Fußwege in der Gemeinde in Auftrag gegeben.

S. Gamburg, 23. Jan. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wie sich die Polizei ermittelte, hießen sich zwei landwirtschaftliche Arbeiter auf einem Jagdschloß gegen zwei hiesige Schulmädchen, die bei der Kartoffelarbeit mithalfen, stittliche Verletzungen zufügen kommen. Einer der Täter ist der aus Sangerhausen gebürtige Guard Böbel, welcher vorige Woche erst wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3/4 Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Wohnbau, 23. Jan. (Baumanten und Arbeiterwohnhäuser.) Die Herzogliche Sanitätsdirektion wird, wie verlautet, im Laufe dieses Jahres nach Genehmigung des Landtages eine Anzahl Wohnhäuser für Arbeiter und Beamte mit 35 bis 40 Wohnräumen erbauen. Auch die Schaffung eines neuen Bermanntungsgebäudes an Stelle des alten, durch Erdbebenungen ab geschädigten und bisher fortgesetzt reparierten hat sich als eine bringende Notwendigkeit erwiesen. Unter diesen Neubauten wird auch das Salzwerk Ludwig II., das hinter dem Schützenhause an der Hohenerbener Chaussee einen neuen Standort absteuert, eine Anzahl Arbeiterwohnhäuser bauen, so daß hierdurch die sich empfindlich fühlbar machende Wohnungsnot etwas gemildert werden dürfte.

Luftschiffahrt.

Das zweite Opfer des flugunglücks bei Magdeburg. Magdeburg, 24. Jan. Leutnant v. Scheele ist letzten Verletzungen im Lazarett zu Burg erlegen.

Redaktions-Letzung. Wilhelm Georg.

Berantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Handel, Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Inzeratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Dito Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Jede Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Ferner offerieren wir:

Russ. Mastpoularden, Stück 1.75 - 3.50 Mk.

Brüss. Poularden, steir. Truten und Hähnchen, junge Fasanen, Perlhühner, Birkwäld, Hatz und Schmalz, Kammetsvögel, französische Wachteln, Waldschneppen.

Franz. Artischocken, grüne Spargelspitzen, Brüss. Chitrees, Kanar. Tomaten, Endivien, Karolen und Koptsalat, engl. Bleichschliefer.

Braunsch. Gemüsekonserven, bester Qualität und in reichhaltigster Auswahl zu extra billigen Preisen.

Auf alle Waren 5 % Rabatt.

Pottel & Broskowski.

Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten.

zuckersüsse Apfelsinen

und Blutorangen,

prachtvolle, dünnschalige, reife, hocharomatische und würzige Früchte,

kleine Dutzend 0.85 100 Stck. 2.90	mittलगrosse Dutzend 0.45 100 Stck. 3.65	grosse Dutzend 0.85 100 Stck. 5.35
--	---	--

Allerfeinste Messina-Blutorangen Dutzend 0.90 100 Stck. 7.25	mittलगrosse Dutzend 1.50 100 Stck. 12.25	Grosse Messina- Zitronen Dutzend 0.50 100 Stck. 4.00
---	--	---

Blaue Brüss. Treibhaustrauben, Almería-Weintrauben, Bananen, Mandarinen, Kalforn. Tafeläpfel, französische Calvillen, Madeira-Ananas in reichhaltigster Auswahl.

